

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2016)
Heft: 2: "Lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde" : erst 50 Jahre Frauenstimmrecht in Basel-Stadt

Artikel: Appenzell Innerrhoden und das Frauenstimmrecht : zur Gleichberechtigung gezwungen
Autor: Schuler, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Gleichberechtigung gezwungen

[as] Appenzell Innerrhoden hat sich von allen Schweizer Kantonen am längsten gegen das Frauenstimmrecht gewehrt. Erst am 27. November 1990 war es so weit: Endlich durften auch die Innerrhoder Frauen am politischen Leben ihres Heimatkantons teilnehmen. Dieser Schritt erfolgte allerdings nicht freiwillig. Vielmehr wurde er den Appenzellern durch ein Urteil des Bundesgerichts aufgezwungen. Und das war auch ganz gut so.

In den 60er-Jahren wurde das Weltbild der Gegner der politischen Gleichstellung erschüttert. Eine wichtige Rolle spielten dabei die immer zahlreicher werdenden Frauen- und Jugendbewegungen, die sich engagiert für die Einführung des Frauenstimmrechts einsetzten und überholte Wertvorstellungen infrage stellten. Gleichzeitig nahm auch der politische Druck aus dem nahen Ausland zu (das Stimmrecht für Frauen war zu diesem Zeitpunkt in den meisten Ländern Europas längst eine Selbstverständlichkeit). Dies führte schliesslich dazu, dass man sich in der Schweiz gegenüber dem Anliegen der politischen Gleichberechtigung mehr und mehr zu öffnen begann. In den Kantonen Waadt, Neuenburg, Genf, den beiden Basel und dem Tessin wurde das Frauenstimmrecht eingeführt. Auf nationaler Ebene folgte dieser Schritt 1971. In den darauffolgenden Jahren wurde dieser Schritt auch von der grossen Mehrheit jener Kantone nachvollzogen, die sich bis dahin noch nicht dazu hatten durchringen können. Die Idee der politischen Gleichberechtigung der Frauen schien endlich auch in den Köpfen der Schweizer angekommen zu sein.

Nur ein kleiner Flecken in den Schweizer Alpen blieb von dieser Entwicklung seltsam unberührt: der Kanton Appenzell Innerrhoden. Hier hielten sich die alten Denkmuster und Weltbilder hartnäckig – der nationalen Tendenz hin zur Gleichberechtigung zum Trotz. So erschien den Innerrhödlern das Frauenstimmrecht auch nach dessen Einführung auf nationaler Ebene als überflüssig oder gar schädlich. Man wehrte sich entschieden gegen diese Art der Neuerung. Das Weibervolk an der Landsgemeinde? Unvorstellbar. Die gestandenen Mannsbilder taten sich mit der Vorstellung, ihre alteingespielten Rollenbilder fallen zu lassen, enorm schwer.

Dem Frauenstimmrecht stand in Appenzell Innerrhoden jedoch nicht nur ein veraltetes Weltbild in den Köpfen der Männer im Weg, sondern auch die auffällige Passivität ihrer Frauen. Sie dürfte ihre Ursache zum einen darin gehabt haben, dass ein Teil von ihnen

dieselben Wertvorstellungen hatten wie ihre Männer. Zum anderen ist auch anzunehmen, dass sich einige Frauen wohl schlicht scheuten, sich mit ihrer Meinung zu exponieren. Schliesslich befanden sie sich in einem ausgesprochen engmaschigen Sozialgefüge, in dem jede kritische Infragestellung als Störfaktor empfunden wurde. Fakt ist, dass sich in Appenzell Innerrhoden auch unter den Frauen kaum jemand lautstark für die politische Gleichberechtigung des «schwachen Geschlechts» einsetzte. Einige Ausnahmen gab es allerdings. Etwa Ottilia Paky-Sutter, eine Unternehmerin aus Appenzell. Sie war felsenfest überzeugt davon, dass das Stimmrecht den Appenzellerinnen nicht nur auf nationaler, sondern auch auf kantonaler Ebene zustehen müsse. Und für diese Überzeugung war sie bereit, zu kämpfen. Dass sie sich damit in eine Aussen-seiterposition brachte, war ihr egal – sie stand für ihre Ideale ein und machte sich bei jeder Gelegenheit für sie stark.





Bild oben

Bereits 1928 fanden Frauen, es gehe mit ihrer Gleichberechtigung nur im Schnecken-tempo vorwärts. Zu diesem Zeitpunkt mussten die Appenzellerinnen noch 63 Jahre warten.

Die Reaktion der Männer auf solche Forderungen nach politischer Gleichberechtigung war so simpel wie wirksam: ein stures Festhalten an alten Denkmustern. Bezeichnend dafür ist etwa ein Leserbrief aus dem Jahr 1973. Der Verfasser vertrat die Meinung, dass das «schönste Frauenrecht» nicht etwa das Stimmrecht sei, sondern das Recht, «die Kindlein sanft zu hegen und zu ziehen». Denn erst darin, so schliesst er, sei die Frau eine «ganze Frau». Zu Beginn der 70er-Jahre dürfte man am Fusse des Säntis mit solchen Ideen auf breite Zustimmung gestossen sein. Das entschiedene Festhalten am gewohnten Weltbild schlug sich 1973 denn auch in einer kantonalen Abstimmung über das Frauenstimmrecht nieder. In diesem Jahr wurde das Anliegen an der Landsgemeinde deutlich abgelehnt. Die Zeichen der Zeit schienen den jahrhundertlang eingeübten Denkmustern und Weltbildern scheinbar nichts anhaben zu können.

Im Jahr 1981 brachte eine nationale Abstimmung dann etwas Wind in die festgefahrene Lage. Damals entschied das Schweizervolk, den Artikel «Gleiche Rechte für Mann und Frau» in die Verfassung aufzunehmen (bezeichnenderweise ohne die Zustimmung der Innerrhönder). Danach wurde der politische Druck auf Appenzell Innerrhoden spürbar grösser. Er zeigte Früchte. Die kantonale Regierung rang sich schliesslich dazu durch, sich für die politische Gleichstellung der Frau auszusprechen. Man sah ein, dass man sich

durch die eigene Unbeweglichkeit vor dem Rest der Schweiz zu blamieren drohte. Dass sich die Regierung hinter das Frauenstimmrecht stellte, vermochte an der Meinung der männlichen Bevölkerung allerdings nichts zu verändern. 1982 wurde das Anliegen an der Landsgemeinde ein weiteres Mal deutlich abgelehnt. Die Mehrheit der Appenzeller entfernte sich nach wie vor keinen Millimeter von ihren althergebrachten Überzeugungen.

Unter dem Eindruck dieser ablehnenden Haltung entschied sich die Appenzeller Töpferin Theresa Rohner für einen folgenschweren Schritt. Sie reichte 1989 eine Beschwerde beim Bundesgericht ein, in der sie damit argumentierte, dass ihr Heimatkanton aufgrund des fehlenden Frauenstimmrechts gegen den 1981 eingeführten Verfassungsartikel verstosse. Das zeigte Wirkung. Rund 100 weitere Personen, darunter 49 Männer, unterstützten die Beschwerde. Und sie bekamen recht. Am 27. November 1990 hielt das Bundesgericht einstimmig fest, dass den Frauen im Kanton Appenzell Innerrhoden laut Verfassung das Stimmrecht zustehe und dieses deshalb zwingend eingeführt werden müsse. Ansonsten riskiere man einen Verfassungsbruch. So weit kam es jedoch nicht. Die Appenzeller setzten den Gerichtsbeschluss um und führten das Frauenstimmrecht auf kantonalen Eben ein – gegen den Willen der Mehrheit der stimmberechtigten Männer.



Diese Geschichte ist in der Schweiz einzigartig. Zwar taten sich auch andere Kantone schwer mit der längst fälligen politischen Gleichstellung (in Ausserrhoden wurde sie erst 1989 von der Landsgemeinde angenommen). Aber Appenzell Innerrhoden ist der einzige Kanton, dem die politische Gleichberechtigung der Frauen letztlich gegen den Willen der Mehrheit der stimmberechtigten Männer aufgezwungen werden musste. Woran liegt das? Wieso haben sich gerade die Appenzeller bis zuletzt gegen das Frauenstimmrecht gewehrt? Monica Dörig, welche die Einführung des Frauenstimmrechts in Appenzell Innerrhoden hautnah miterlebt hat und heute für den «Appenzeller Volksfreund» schreibt, sieht einen Grund dafür im Hang der Innerrhoder zu traditionalistischem Denken und der daraus resultierenden Skepsis gegenüber jeder Form von Veränderung. Auf dieser Grundlage konnten lieb gewordene Denkmuster, darunter die klassische Geschlechterbilder, lange Zeit unversehrt überdauern. Zumindest zum Teil scheinen sie auch bis heute, rund 25 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts, wirksam zu sein. So müssen laut Monica Dörig die Innerrhoder Frauen im Vergleich zu den Männern auch heute noch ungleich mehr dafür tun, um in den oberen politischen Etagen Fuss zu fassen.

Für die vollständige politische Gleichberechtigung der Frauen bleibt in Appenzell Innerrhoden wohl nach wie vor einiges zu tun. Die Einführung des Frauenstimmrechts war ein erster, wichtiger Schritt dazu. Ob weitere Schritte folgen werden, hängt von den Appenzellerinnen und Appenzellern selbst ab. Denn alte Denkmuster und Weltbilder lassen sich eben nicht per Gerichtsbeschluss aufheben – auch wenn dies manchmal ganz nützlich wäre.

Quellen

Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch
 Dörig, Monica: «Frauendemanokratie seit 25 Jahren», in: Appenzeller Volksfreund, 28. November 2015.
 Mock, Freni: «Aus eigener Kraft? Der Lange Weg der Appenzellerinnen zur politischen Gleichberechtigung», in: Frauen Leben Appenzell, Appenzeller Verlag, Herisau 1999, S. 340–376.
 Nehmiz, Julia: «Der lange Weg der Frauen in den Ring», in: Tagblatt online (abgerufen am 6. Februar 2016).
 Schriftliches Interview mit Monica Dörig vom Appenzeller Volksfreund.



Bild oben
 Geschafft: Frauen an der Landsgemeinde